

werden, an dem ich aufgebrochen werde für ein Geheimnis, das mich übersteigt. Und wenn ich diese spirituelle Erfahrung mache, dann ordnen sich auch meine irdischen Bedürfnisse, dann werde ich nicht mehr von der Gier nach immer mehr beherrscht. Ich finde in mir Frieden. Und aus diesem Frieden heraus werde ich auch friedlich umgehen mit den Mitmenschen und mit der Umwelt.

Was sind Antworten, die nicht nur in der Krise, sondern auch danach, im Alltag, taugen werden?

Das Erstaunliche in der Geschichte des Mönchtums ist ja, dass sich die Mönche von der Welt zurückgezogen haben, aber gerade so die Welt auf eine Weise gestaltet haben, die

den Menschen zum Segen geworden ist. Benedikt hat mit dem Aufbau einer kleinen Gemeinschaft in Monte Cassino auf die Krise geantwortet, die durch die Völkerwanderung über Italien hereingebrochen war. So kann es offensichtlich hilfreich sein, sich von der Welt zurückzuziehen, um einen anderen Blick auf die Welt zu werfen, um zu erkennen, was die Welt und was die Gesellschaft braucht, damit die Menschen gut miteinander und mit der sie umgebenden Natur leben können.

Mönche haben ihr Leben, ihre Lebensform bewusst und freiwillig gewählt. Die Frage, der ich – aus dieser gelebten Erfahrung heraus – in diesem Buch nachgehen möchte, ist, welche Einsichten auch für andere nachvollziehbar und gültig sind und Perspektiven eröffnen auch in einer Situation, die weder gewollt noch

vorhersehbar war, mit der wir plötzlich und auf unabsehbare Zeit konfrontiert wurden und die zu einer der größten Krisen im Leben vieler Menschen und auch der Gesellschaften wurde.

Ich bin überzeugt: Gerade die Stille, die die Mönche für sich suchen, kann zum Ort werden, an dem sich neue Perspektiven für die Gesellschaft auftun, die jetzt vor ungeahnten Herausforderungen steht. Wir Mönche fühlen uns nicht als die, die für die Probleme der Welt eine Lösung parat haben. Aber wir möchten mit unserem Lebensstil die Menschen, die mitten in der Welt stehen, anregen, sich ab und zu auch einmal »in Quarantäne« zu begeben oder – wie es das Bundeskabinett ausdrückt – sich in eine »Klausur« zurückzuziehen, um kreative Lösungen für unsere gemeinsame Welt zu entwickeln.

Wie können wir der aktuellen Herausforderung begegnen? Worauf sollten wir bauen? Was bricht gerade weg? Welche Werte tragen jetzt? Und was sind schließlich Antworten, die nicht nur in der Krise, sondern auch danach, im Alltag, taugen werden? Was vorher vielleicht auf die Seite geschoben oder verdrängt worden ist, ist jetzt unumstößliche Tatsache. Und wie in einem Brennglas zeigt sich als zentrale Frage: Wie wollen wir leben? Alles hängt davon ab, wie wir darauf antworten.

Unterbrechung oder Zeitenwechsel?

Abstrakt wussten wir zwar um die
Endlichkeit unseres Lebens. Aber
haben wir das auch gefühlt?

Im Rückblick zeigt sich die Corona-Krise als große Unterbrechung, als so etwas wie ein kollektives Innehalten. Aber die Stille, die plötzlich laut wurde, hatte nichts Beschauliches. Und die abrupte Langsamkeit erlebten viele zunächst als Schock: Das Gewohnte ging auf einmal nicht mehr. Das Erwartete, Geplante stellte sich nicht mehr ein. Sicherheiten und Routinen lösten sich auf. Wie